Mein Tal

Autor(en): **Wolfensberger, William**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mein Tal

Wie blickst du düster mit den dunkeln Höhn,
Nur deine Felsenzacken stehn im Licht;
Gleich einem Diadem schwebt hoch und schön
Ein Glanz ob deinem ernsten Angesicht.

Du bist wie einer, dem nach Not und Streit
Des Friedens Leuchten selig eingekehrt,
Des dunkle Tiefen nun nach schwerem Leid
Der Hoheit Schimmer königlich verklärt.

William Wolfensberger, Fuldera.

Maria Thurnheer.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Paul Ilg, Zürich.

Ob du noch lebst? Ob wir uns jemals wiedersehen?

Drei Tage strich ich hoffend, fragend durch unser Städtchen, das mir mit seinem gepriesenen Aufschwung, den neuen Quartieren, buntscheckigen Häusern häßlich vorkam wie ein zu schnell gewachsener Junge, stelzbeinig, flaumbärtig, in linkischer Großmannssucht, reif für Straßenbahnen, Generalversammlungen und Bankkrache. Zwanzig Jahre, welche Wandlung! Im gleichen Zeitraum hatten sich andere Orte am See kaum an einigen Ecken und Enden verändert. Aber die Stätte unserer Jugend kannte ich nicht mehr. Und einmal des Nachts kam ich vor das Haus, darin ich „vertreten die Kinderschuh". Was geschah mir, warum starrte ich wie ein Trunkener, Heimwehkranker nach den Fenstern, dahinter wildfremde Menschen schliefen? Fremdling hier und überall. Unter den tausend Dächern war vielleicht keine Seele, die bei meinem Anblick fragen mochte: „Wie ist es dir ergangen? Deine Ernte sage mir ..."

Ein Hund jedoch — daß ich es nicht vergesse! Vor der Pforte des mir entfremdeten Hauses heulte, winselte ein Hund, der sich am Tage verlaufen haben mochte. Gerührt trat ich hinzu: „Haben sie dich ausgeschlossen, armer Kerl?" Als ich jedoch die Klinke fassen wollte, bleckte das Vieh wütend die Zähne gegen mich. Eine feindliche Welt glotzte mich aus dummen Augen an. Nein, dieses Bild und treffliche Gleichnis von meiner Heimkehr werde ich nicht so bald vergessen. Wohl grüßte mich da und dort noch ein Winkel in alter Traulichkeit, und manchmal schlug mir das Herz vor banger Erwartung, dich an einem Erkerfenster oder zwischen grünen Hecken zu erblicken. So wahr ich dei-